

Zum ersten Mal in die WATZMANN- OSTWAND

Text & Fotos: Joachim Burghardt

Der untere Wandteil endet mit der Querung ins gewaltige Schuttkar



Plattenklettere
in der Schlüssel-
passage des
Berchtesgadener
Wegs

Wir schlendern am Ufer des Königssees entlang und genießen die ungewohnte Stille in Sankt Bartholomä. Dunkelheit legt sich über den See, längst sind alle Ausflügler wieder nach Hause gefahren. Nur im Ostwandlager, einer kleinen Holzhütte am Waldrand, rumort es. Eine Handvoll Aspiranten für die Watzmann-Ostwand ist da; ein Alleingänger und mehrere Zweiergrüppchen beziehen ihre Lager und treffen Vorbereitungen für die große Tour am nächsten Morgen. Immer wieder wandern unsere Blicke hinauf in die schon von der Nacht verschluckte Wand. Ein, zwei winzige Lichter blinken auf – da biwakiert jemand. Wir sind ungeduldig und würden am liebsten jetzt sofort aufbrechen.

Seit meiner Kindheit habe ich immer wieder vom Schiff aus ehrfurchtsvoll ins graue Gemäuer geschaut und dem Mann mit dem Mikrofon gelauscht, der zwischen zwei derben Scherzen die aktuelle Zahl der Todesopfer verkündete.

Über hundert sind es mittlerweile, doppelt so viel wie in der Eiger-Nordwand. Und das bei einer technisch überwiegend einfachen Wand, die auf der leichtesten Route, dem „Berchtesgadener Weg“, nur stellenweise den III. Grad aufweist. Worin liegt das Geheimnis der Ostwand, was macht sie so anspruchsvoll? Es sind die schieren Dimensionen, die 2100 Höhenmeter Aufstieg, der ebenso lange Abstieg; es sind Wetterstürze, Steinschlag, Orientierungsprobleme, Erschöpfung, Unachtsamkeit im ausgesetzten Gehgelände, die schon manch einem zum Verhängnis wurden. Jahrelang überlegte ich voller Respekt und Selbstzweifel, ob es irgendwann mal was werden würde mit mir und der Wand. Ich hatte den Watzmann bereits umrundet, mehrfach bestiegen, die Überschreitung in beiden Richtungen und auf Zeit durchgeführt, auf allen drei Gipfeln Nächte verbracht – aber die Ostwand fehlte einfach.

Nun soll es gelingen. Kein Massenandrang, bestes Septemberwet-

ter, gute Kondition, ein auf das Allernotwendigste reduzierter Rucksack und mit Wolfgang ein erfahrener Begleiter, der die Wand von acht Begehungen kennt. Um 4:45 Uhr klingelt der erste Wecker, alle sind wach. Es geht los. Verschlafenes Herumgeräusche im Schein der Stirnlampe, letzte Vorbereitungen, eine hastig gegessene Banane, Dehnübungen. Wie bin ich froh, dass all die Planungen, das Training, das Warten auf die optimalen Verhältnisse nun endlich in Bewegung münden, in tatsächliches Unterwegssein am Berg!

Der einstündige, dunkle Anmarsch durchs Eisbachtal zum Wandfuß ist schnell vorüber, die Sterne verblassen, ein großartiger Bergtag kündigt sich an. Bei der Eiskapelle, jenem riesigen hohlen Altschneekegel, den die Lawinen nähren, legen wir Helm und Gurt an.

Ein Pfad führt steil in latschendurchsetztes Schrofengelände hinauf, durchquert Grasflanken und Felsrinnen. Die angesammelte Anspannung wird jetzt direkt in kinetische Energie umgewandelt und lässt den Kopf frei werden. Noch bleibt es beim anspruchsvollen Gehgelände, die Hände kommen nur selten zum Einsatz. Als uns die ersten Sonnenstrahlen treffen, betreten wir gerade das Schuttkar, wo der untere, grasige Wandteil endet. Schon über 700 Höhenmeter haben wir überwunden, doch erst über uns wird es richtig ernst: Nur abweisendes, senkrecht wirkendes Felsgemäuer ist zu sehen. Wie kommt man da hindurch?

Ein kleines Rinnsal gurgelt durchs Schuttkar, wir erfrischen uns und trinken einen Schluck. Wenig oberhalb endet der Pfad an den Felsen, jetzt heißt es klettern. Fest und kompakt ist das Gestein, eine Sicherung noch nicht nötig. Über Felsgelände im I. und II. Grad gewinnen wir verblüffend schnell an Höhe; fast wie auf einer Leiter gelangen wir zum ersten Sporn, queren hinüber zum zweiten. Schon jetzt ist die Umgebung an Großartigkeit kaum zu übertreffen; die Dimensionen der Wand lassen sich nur erahnen, ►

Nicht die technischen Schwierigkeiten, sondern die schieren Dimensionen der Wand ringen einem Respekt ab



Blick in die Südwand der Watzmannkinder



Oberhalb der Gipfelschlucht beginnt einer der schönsten Routenabschnitte



Die Biwakschachtel hat schon vielen Bergsteigern das Leben gerettet



Watzmann-Mittelspitze, Kinder und Watzmannfrau, gesehen von knapp unterhalb des Ausstiegs

überfordern das in der horizontalen Welt so zuverlässige Einschätzungsvermögen der Sinne. Wolfgang klettert durch die Schlüssel-seillänge, die mit glattem Fels im III. Grad aufwartet, und sichert mich mit dem Seil nach. Königliche Ruhe beherrscht diesen Morgen, tief unter uns steht noch Nebel auf dem kalten See, rund um uns steile, hohe Wandfluchten und sonst nur Himmel, Tiefe, Raum, Licht ... Plötzlich pfeift es kurz, ein kleiner Stein saust an meinem Kopf vorbei und erinnert an die objektiven Gefahren dieser Wand, die sich nie vollständig kontrollieren lassen.

Es folgt die „Rampe“ mit zahlreichen Kletterstellen zwischen I und III, mehrmals kommt kurz das Sicherungsseil zum Einsatz, dann queren wir in die Gipfelschlucht hinaus. Fünfeinhalb Stunden sind wir seit dem Aufbruch unterwegs, wir dürfen uns eine Pause gönnen. In einer kleinen Gumppe steht Wasser für uns bereit – ein willkommenes Geschenk und eine Sorge weniger. Doch bald brechen

An Größe und landschaftlicher Schönheit ist die Watzmann-Ostwand kaum zu übertreffen

wir wieder auf, denn noch sind es 730 Höhenmeter bis zum Gipfel. In einem Labyrinth aus glatten Rinnen muss ein günstiger Weg gefunden werden, immer wieder kommt die Reibungskraft der Sohlen zum Einsatz. Wir gehen seilfrei, turnen spielerisch höher zu einem Gratabsatz, von wo aus sich ein gewaltiger Tiefblick nach St. Bartholomä eröffnet. Eine der schönsten Passagen der Ostwand liegt nun vor uns: Genussvoll geht es auf dem breiten Gratrücken nach oben, mit leichten Kraxelstellen,

hier aber ohne Ausgesetztheit und Gefahr – das ist wirklich Bergsteigen in Idealform! Und dann stehen wir auch schon vor der orangefarbenen Biwakschachtel, die sich auf 2380 m Höhe unter einen dunklen Felspfeiler duckt. Weit und breit ist kein Mensch zu sehen, nur atemberaubende, unermessliche Felswelten und Abgründe rings um uns. Noch einmal rasten wir kurz, schreiben ins Biwakschachtelbuch. Schon jetzt mag das Grinsen nicht mehr aus unseren Gesichtern weichen – die Freude über unser Tun ist riesig,

das Klettern und Steigen genussvoll, keinerlei Nervosität oder gar Angst zu spüren, alles läuft wie am Schnürchen. Wir klettern die Ausstiegsrisse hinauf, Trittsicherheit und innerer Auftrieb lassen uns auch kurze Dreierstellen seilfrei überbrücken, zuletzt wird es brüchig und sandig, schließlich sorgen ein paar Eisreste für alpine Würze. Das senkrechte Schlusswandl ist kein ernstes Hindernis mehr, das Ende kommt auf einmal ganz schnell, plötzlich

Ein Endpunkt ist erreicht, eine Linie vervollständigt – doch auch das bedeutet nur wieder neuen Aufbruch

treten wir auf den Grat hinaus ... Dann stehen wir nach insgesamt 7:45 Std. ab St. Bartholomä auf der Watzmann-Südspitze, schauen hinunter zu den winzigen Schiffen auf dem Königssee und hinüber ins Steinernes Meer. Ein Endpunkt ist erreicht, eine Linie vervollständigt, doch auch das bedeutet nur wieder neuen Aufbruch: Zurück ins Tal und gesund nach Hause heißen die nächsten Ziele ...

Als Krönung der Tour überschreiten wir nun noch den langen Watzmanngrat, der uns nach der ständigen Ausgesetztheit in der Ostwand ungewohnt einfach vorkommt. Unsere Sinne sind trotz der Ermüdung immer noch auf permanente Absturzgefahr eingestellt, der Körper an die stundenlange Fortbewegung in heiklem Gelände gewöhnt. Trotzdem ist am Hocheck die Erleichterung groß, jetzt kann nicht mehr viel passieren. Es folgen 700 Höhenmeter Abstieg zum Watzmannhaus, eine kühle Mass auf der Terrasse, noch einmal 1300 Höhenmeter bis ins Tal, glühende Füße im eiskalten Bach, leuchtende Bilder abends beim Einschlafen und noch Tage danach die wunderbare Genugtuung, einen kleinen oder großen Traum verwirklicht zu haben. ◀



Joachim Burghardt (29) ist »alpinwelt«-Redakteur und hat zwei Bücher zum Thema »Vergessene Pfade« veröffentlicht. Nicht erst seit der Ostwand-Durchsteigung ist der Watzmann sein Lieblingsberg. – www.bergfotos.de

HÖCHSTE WAND DER OSTALPEN

In der gewaltigen Watzmann-Ostwand wurde viel Alpingeschichte geschrieben



tips & infos

Geschichte

Erstmals wurde die Watzmann-Ostwand am 6. Juni 1881 von Johann Grill („Kederbacher“) und Otto Schück durchstiegen, und zwar auf dem „Kederbacherweg“ (IV, Eisfeld) mit heute unüblichem Ausstieg zur Watzmann-Mittelspitze. Die 2. Begehung gelang 1885 Johann Punz („Preissei“) und Ludwig Purtscheller. Weitere frühe Begehungen erfolgten durch Gottfried Merzbacher, Ernst Platz und Georg Leuchs. Viele tödliche Unfälle, besonders der „schwarze Tag der Ostwand“ im Juni 1922, machten die Wand auch unter Nichtalpinisten bekannt. In den letzten 50 Jahren prägten vor allem zwei Bergführer die Besteigungsgeschichte: Franz Rasp, der am 1. Januar 1988 bei seiner 295. Begehung tödlich abstürzte, und Heinz Zemsch,

der noch immer aktiv ist und schon rund 375 Begehungen auf dem Konto hat. Kurios: Hermann Buhl stieg in einer Winternacht 1953 solo durch den „Salzburger Weg“ (V), Albert Hirschbichler rannte 1988 in nur 2:10 Std. durch den „Berchtesgadener Weg“.

Berchtesgadener Weg

Die meistbegangene und einfachste Route, der „Berchtesgadener Weg“, wurde erst 1947 durch Zufall entdeckt. Sie umfasst Gehgelände und abwechslungsreiche Kletterstellen vom I. bis III. Schwierigkeitsgrad. Schlüsselpassage ist die „Platte“ in der Wasserfallwand (III auf 80 m), schwierigste Einzelstelle das Schlusswandl unterm Gipfel (eine Stelle ca. IV, alternativ III+/AO). Eine Begehung dauert von St. Bartholomä

bis zum Gipfel ca. 7–9 Stunden, Voraussetzung sind stabiles Schönwetter, erstklassige Kondition, Trittsicherheit und gutes Orientierungsvermögen. Der Bergführertarif für die Tour beträgt derzeit 450 €.

Literatur

- Franz Rasp, Gebietsführer Watzmann-Ostwand. Bergverlag Rother, München, 3. Aufl. 2007
- Hellmut Schöner, Zweitausend Meter Fels. Verlag „Das Bergland-Buch“ Salzburg 1943
- Horst Höfler, Heinz Zemsch (Hrsg.), Watzmann. Mythos und wilder Berg. AS Verlag, Zürich 2001
- Wolfgang Pusch, Watzmann. Bergverlag Rother, München 2010



DER GIPFEL AN GUTER AUSTRÜSTUNG | IMPLERSTR. ECKE GAISSACHER | 81371 MÜNCHEN-SENDLING | TELEFON 089 76 47 59 | PARKPLÄTZE VOR DEM HAUS | WWW.BASECAMP.DE

